

Bewährungsprobe für Soziale Marktwirtschaft

MLFR *Beim „Talk am Turm“ diskutierten ausgewiesene
Fachleute ein schwieriges Thema*

GLADBECK – Das Schlimmste scheint vorbei. Die deutsche Wirtschaft erholt sich nach der Finanz- und Wirtschaftskrise schneller, als von vielen erwartet. Aber wie kam es zu der Krise? Hat die Soziale Marktwirtschaft versagt, oder hat sie sich am Ende doch als zukunftsfähige Wirtschaftsform, die sich auch auf dem globalisierten Markt durchsetzen kann, erwiesen? Wird sie auf ihre alten Tage gar noch zum Exportschlag?

Über diese und andere Fragen diskutierten in der Reihe „Talk am Turm“ im Martin Luther Forum Ruhr (MLFR) der Wirtschaftsweiser Professor Christoph Schmidt und der renommierte Theologe Professor Traugott Jähnichen, Bochum. Die Moderation hatte Ruth Obermann vom MLFR.

Beide Diskutanten sind ausgewiesene Experten ihres Fachs. Schmidt wurde erst im vergangenen Jahr in den Sachverständigenrat der Bundesregierung zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (Wirtschaftsweiser) berufen. Jähnichen widmet sich als Dozent für Christliche Gesellschaftslehre seit Jahren den Problemen der sozialen Integration in einer fortschreitend globalisierten und technisierten Welt.

Unter den Augen von Altbundeskanzler Ludwig Erhardt, das MLFR hatte den



Sie diskutierten im Martin Luther Forum zur Sozialen Marktwirtschaft: Traugott Jähnichen (l.), Christoph Schmidt und Moderatorin Ruth Obermann. FOTO:BUGZEL

Vater der Sozialen Marktwirtschaft ein altes Wahlkampfplakat gewidmet, zeigte sich, dass die Positionen der beiden Wissenschaftler nicht weit auseinanderlagen. Nein, Deutschland habe gerade wegen der Instrumente der Sozialen Marktwirtschaft, Stichwort Kurzarbeitergeld, die globale Finanz- und Wirtschaftskrise nahezu unbeschadet überstanden, so die These Schmidts. Andere Industriestaaten seien geradezu neidisch auf die deutsche Errungenschaft, die in diesem Jahr immerhin 62 Jahre alt wird.

Zugegeben, so die Antwort von Jähnichen, aber in Folge der Krise klappe die Einkommensschere in Deutschland immer weiter auseinander, sagte der Theologe, der eine gerechte Teilhabe aller am Wachstum forderte. Die Sprei-

zung zwischen Arm und Reich in Deutschland ließe sich auch empirisch belegen.

Der Wirtschaftsweiser dagegen redete einer klaren Unterscheidung zwischen absoluter und relativer Armut das Wort. Zwar gebe es in Deutschland statistisch gesehen eine größere Ungleichheit, dies liege jedoch daran, dass die besonders hohen Einkommen einen unverhältnismäßig großen Anteil am Volkseinkommen hätten. Die Frage sei, ob sich diese Tatsache mit Ungerechtigkeit verbinden lasse.

Einig waren sich die beiden Diskussionsteilnehmer in Fragen der Bildungspolitik, in einer globalisierten Welt das wichtigste Gut, und in ihrer Forderung nach einer geregelten Zuwanderungspolitik.

Bu